

„Im DDR-Sport gab es mehr System“

PZ-INTERVIEW mit Olympiasiegerin Maxi Gnauck über die Anstrengung des Turnens, die Wiedervereinigung und ihren Wechsel in die Schweiz

DAS GESPRÄCH FÜHRTE
UDO KOLLER

Maxi Gnauck gehört zu den erfolgreichsten deutschen Turnerinnen, war Olympiasiegerin und mehrfache Weltmeisterin. Der Stufenbarren war das Paradegerät der DDR-Sportlerin. Doch weil sie in ihrer Heimat nicht den passenden Job fand, ist die 47-Jährige heute im Ausland tätig.

PZ: Frau Gnauck, Sie waren neben Karin Janz die erfolgreichste deutsche Turnerin, heute sind Sie als Nachwuchstrainerin in der Schweiz aktiv. Turnen Sie mit ihren 47 Jahren den Kindern auch noch was vor?

Maxi Gnauck: Eher weniger. Handstand und Rad zeige ich den Kleinen schon mal. Aber in meinem Alter macht man die anderen Sachen nicht mehr, ohne sich aufgewärmt zu haben.

Gab es in Deutschland für eine der erfolgreichsten Turnerinnen des Landes keinen Job?

Ich hatte schon ein Angebot in Deutschland, habe aber die Schweiz vorgezogen, weil ich dort mit Roland Brückner zusammenarbeiten kann, den ich von früher kenne.

VERDAMMT LANG HER

FOLGE 5

Sie haben viel zu erzählen, weil sie viel erlebt haben. Ehemalige Sportstars reden in Interviews mit Journalisten von 14 lokalen Tageszeitungen, zu denen auch die PZ gehört, über ihr Leben und ihren Sport. Die PZ veröffentlicht die Interviews in loser Folge.

Sie waren zuvor in Deutschland in Norderstedt Trainerin, bis das Turnzentrum dicht gemacht wurde. Ist das ein grundsätzliches Problem in Deutschland?

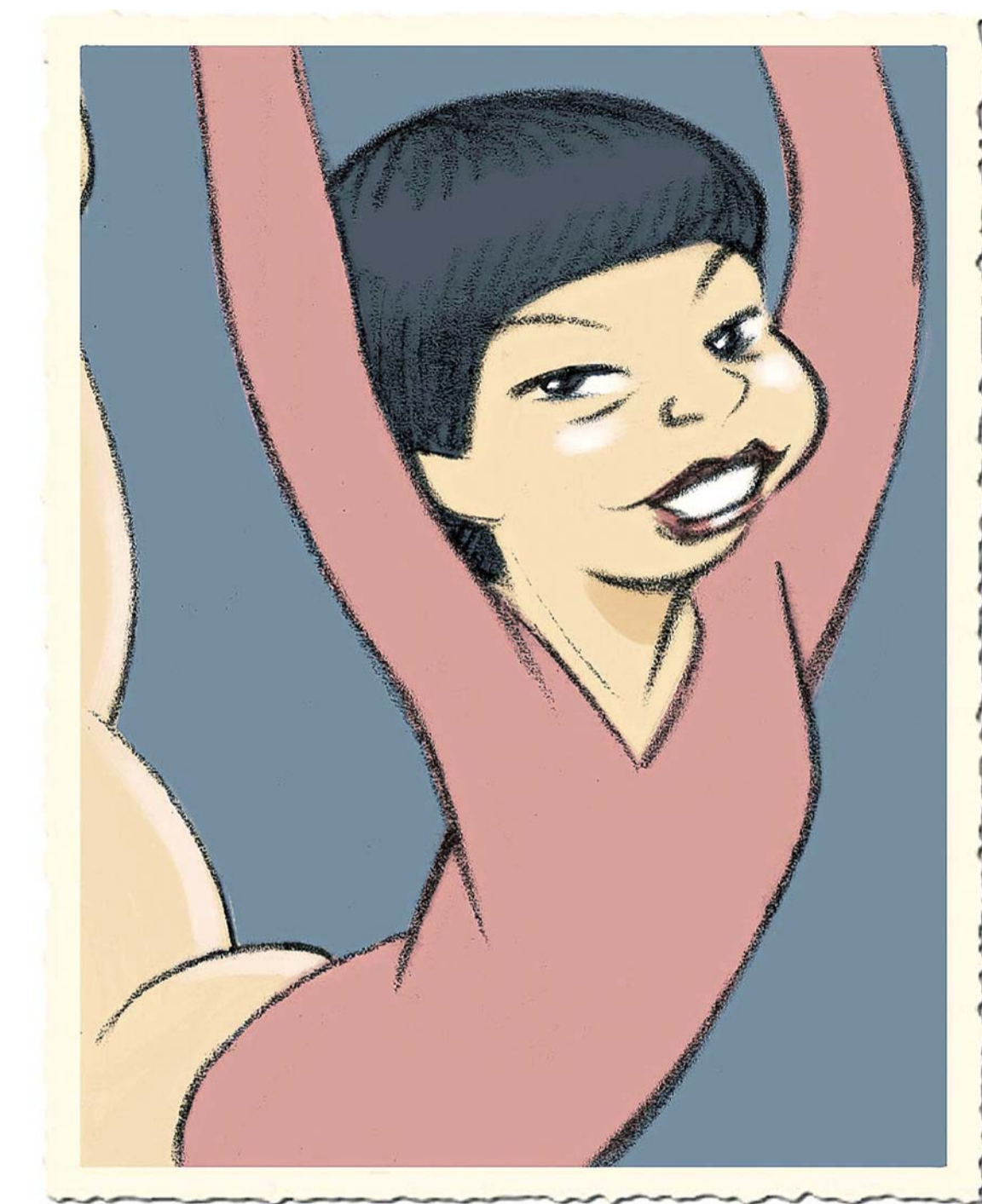
Viele Vereine, die Leistungssport machen wollen, haben oft nicht die Vereinsstruktur, um eine Trainerstelle finanzieren zu können. Die Vereine setzten oft mehr auf den Breitensport, um überhaupt existieren zu können.

Ihnen wurde aber 2005 auch der Job als Bundestrainerin angeboten.

Wir hatten ein Gespräch darüber geführt.

Und warum hat es nicht geklappt. War der Grund, dass Sie in der Schweiz einen unbefristeten Vertrag angeboten bekamen, im Gegensatz zu Deutschland?

Ja, das auch.



Maxi Gnauck

ZEICHNUNG: HÄRRINGER

Maxi Gnauck



Geboren: 10. Oktober 1964 in Berlin

Wohnort: Liestal/Schweiz

Familienstand: Ledig, keine Kinder

Beruf: Turntrainerin

Verein: Zur aktiven Zeit der SC Dynamo Berlin (später: SC Berlin), heute das Nordwestschweizerische Kunst- und Geräteturnzentrum Liestal (NKL) in der Schweiz.

Größte Erfolge: Olympiasiegerin am Stufenbarren in Moskau 1980, dazu Silber im Mehrkampf und Bronze am Boden und mit der Mannschaft. Außerdem fünf Weltmeister- und fünf Europameistertitel. Wurde als erste deutsche Turnerin in die International Gymnastics Hall of Fame aufgenommen.

Wie haben Sie es in Ihrer aktiven Zeit erlebt?

Ich musste mich jeden Tag wiegen, und das war schon belastend. Ich schicke die Kinder heute nicht mehr auf die Waage. Wenn man sieht, dass ein Mädchen zu stark zunimmt, führt man ein Gespräch. Entweder funktioniert es, oder eben nicht.

Sie waren 1980 in Moskau bei den Spielen, die der Westen boykottierte, Olympiasiegerin am Stufenbarren. Vier Jahre später wurden Sie durch den Boykott des Ostens um die Spiele in Los Angeles gebracht.

Es war schon bitter, dass mir die Chance auf die zweiten Spiele genommen wurde. Und in meiner Sportart konnte ich keine weiteren vier Jahre bis zu den nächsten Spielen weitermachen.

Waren Sie sauer auf die Politik, dass es so entschieden wurde?

Ich war schon enttäuscht und auch der Meinung, dass wir hätten fahren können. Die Rumänen sind ja auch gefahren. Und ich war gut in Form.

Wie viele internationale Medaillen haben Sie gewonnen?

Irgendwo stand einmal 27.

Diese Zahl haben wir auch gelesen.

Dann wird sie ja stimmen.

In ihrer Heimatstadt Berlin ist sogar eine Turntalent-Schule nach Ihnen benannt? Würden Sie nicht auch gerne nach Deutschland zurückkehren?

Wenn ich Rentnerin bin (*lacht*). Ich bin gern in Deutschland, um meine Mutter, Geschwister und Freunde zu besuchen.

2011 wurde Elisabeth Seitz in Berlin Vize-Europameisterin im Mehrkampf. Sie waren 1985 Vize-Europameisterin im Mehrkampf. Dazwischen lagen 26 Jahre ohne internationale Medaillen im Mehrkampf. Wie konnte das sein?

Das hängt natürlich auch mit der Wende zusammen. Die Förderung war plötzlich nicht mehr da, Trainer wurden gekündigt, die Zentren, die es in der ehemaligen DDR gegeben hat, brachen zusammen.

Die Wiedervereinigung hat den deutschen Turnsport nicht wirklich vorangebracht.

Man hat erst einmal alles gestri-

chen, weil es nicht sein durfte, dass irgendetwas, in dem Fall das Sportsystem, gut war und auch funktioniert hat in der DDR.

Was war anders oder besser in der DDR, die ja im Turnen erfolgreicher war als der Westen?

Es gab mehr System und Strukturen. Das war ein Prestigeobjekt für den Staat. Es wurde wissenschaftlich gearbeitet. Von der Schule über das Internat bis hin zur Physiotherapie und zur ärztlichen Betreuung hat alles gestimmt.

Wer auf hohem Niveau turnen will, braucht unheimlich viel Fleiß, Disziplin und Ausdauer. Ist das heute bei Kindern angesichts von Internet und Gameboy überhaupt noch angesagt?

Turnen ist schon sehr spezifisch. Entweder man hat sich dafür begeistert und kommt mit der Anstrengung, die verlangt wird, zu recht und kann sich über Erfolge motivieren. Oder man hat den Charakter nicht. Die Ablenkungs-

möglichkeiten sind heute größer. Aber es gibt noch genügend Mädchen und Jungen, die die Anstrengung auf sich nehmen.

Was muss man vor allem mitbringen, um beim Turnen erfolgreich zu sein?

Ein Grundtalent muss schon vorhanden sein. Dann vor allem Willen und Kampfgeist. Und Ausdauer.

Das Mädchenturnen war ja eine Zeit lang in Verruf geraten. Teilweise gab es den Vorwurf der Magersucht. Wie war das früher bei Ihnen?

Es gab auch eine Zeit, da wurde einfach versucht, das Turnen schlecht zu machen. Aber es ist auch klar: Wenn man als Turnerin ein bestimmtes Niveau erreicht hat und dann in die Pubertät kommt, muss man beim Essen aufpassen. Sonst macht man sich alles kaputt, was man sich zuvor erarbeitet hat.

Maxi Gnauck